Über die Aufzucht und Pflege verwaister Rehkitze

KARL HEINZ ROHRMANN

Aus mancherlei Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen sei, kommen Rehkitze in die Hände der Menschen, und mehr oder weniger sachkundig wird die Aufzucht versucht. Als ich zum ersten Male vor diesem Problem stand, fand ich überall weitgehende Unkenntnis und wenig brauchbaren Rat. Dies bewog mich, Erfahrungen aufzuschreiben. Heute weiß ich, daß große Mühe und Sorgfalt, sehr viel Einfühlungsvermögen und tätige Liebe zum Wild Voraussetzung sind, wenn der Mensch einem Kitz die Mutterricke ersetzen will. Auch sollte man sich über die möglicherweise folgenreichen Verhaltenseigentümlichkeiten des älter werdenden Rehwildes im klaren sein, worauf von mehreren Autoren in WuH Nr. 13 vom 24. 9. 1967 und Nr. 16 vom 5. 11. 1967 unter der Überschrift „Schlechte Erfahrungen mit Gatterböcken" warnend hingewiesen wurde.

Die wichtigste Nahrung ist für die Kitze in den ersten Wochen Milch, und zwar frische Kuhmilch, mit abgekochtem Wasser und mindestens zweimal täglich mit nicht zu starkem ungezuckerten Fencheltee verdünnt. Ein Mischungsverhältnis von einem Teil Milch und zwei Teilen Wasser bzw. Fencheltee, bei einer Temperatur von 32° C bis 36° C, wurde stets gern genommen und gut vertragen. Es war auffallend, wie nach einigen Tagen der Gewöhnung das Milch-Fenchel-Gemisch bevorzugt wurde. Anstelle des Fencheltees darf auch Anis gegeben werden.

In der Wildbahn kann man gelegentlich beobachten, daß fünf bis sechs Tage alte Rehkitze bereits an Kräutern und Gräsern zupfen und geringe Mengen Grünäsung aufnehmen. Flaschenkitze sollte man aber unbedingt in den ersten acht bis zehn Lebenstagen ausschließlich mit Milch (wie beschrieben verdünnt) ernähren und dann erst sehr vorsichtig an Grünäsung heranlassen, um den gerade für Kitze so gefährlichen Durchfall zu verhüten. Aus diesem Grunde sollte man auch im Zweifelsfalle lieber zu wenig als zu viel geben und das Milchgemisch besser zu mager als zu fett anrichten.

In der Regel nehmen Kitze, die in den ersten zwei Lebenstagen von der Ricke getrennt wurden oder verwaisten, ohne Schwierigkeiten die Flasche. Problematischer wird dagegen oft die Fütterung mit dem Flaschensauger bei Rehkitzen, die bereits einige Zeit an das mütterliche Gesäuge gewöhnt waren. Bei ihnen hilft dann nur, den Flaschensauger mit sanftem Zwang nach einem halben oder sogar ganzen Tag des Hungerns in den kleinen Äser zu schieben und dabei durch leichten Druck auf die Plastikflasche die Milch in den Äser laufen zu lassen. Nach zwei, drei Tagen des Sträubens nehmen diese Kitze dann ebenfalls gierig die Flasche.

Harte Sauger werden grundsätzlich verweigert, sehr ungern rundliche, kugelförmige genommen. Nach meinen Erfahrungen lassen die Kitze sich am besten mit spitzen, kegel- bzw. zuckerhutförmigen Saugern aus weichem Naturkautschuk mit einer Saugöffnung von 0,5 bis 0,7 mm Durchmesser füttern. Diese Sauger ähneln auch sehr dem Gesäuge einer Ricke. Die kleine Öffnung darf auf keinen Fall mit einer heißen Nadel eingebrannt werden, weil der brandig-strenge Geschmack die Kitze abschreckt.

Als Behälter sollte man stets eine Plasikflasche mit Grammeinteilung verwenden; einmal aus Sicherheitsgründen, zum anderen kann man leicht kontrollieren, wieviel Nahrung jedesmal genommen wird. Daß Flasche und Sauger nach der Fütterung in heißem Wasser zu reinigen sind, ist selbstverständlich, ebenso, daß übriggebliebene Reste nicht ein zweites Mal angeboten werden.

In den ersten zehn Lebenstagen ist es nicht ganz einfach, genau die richtige Nahrungsmenge für ein Kitz zu bestimmen. Eine Ricke in meinem Gatter säugte ihre Zwillingskitze etwa alle zwei bis drei Stunden in den ersten sechs Tagen. Dann dehnten sich die Zeitabstände allmählich auf vier bis fünf Stunden aus. Erst nach acht bis zehn Wochen säugte die Ricke noch zwei-, dreimal am Tage. So wie sich die Zeitintervalle des Säugens veränderten, änderten sich auch die Säugezeiten selbst. Zuerst dauerte das Säugen nur kaum eine bis maximal einundeinehalbe Minute. Nach sechs bis acht Tagen verlängerte sich diese Zeit auf volle zwei und später auf drei Minuten, wobei dann die beiden Kitze meist einige kurze Verschnaufpausen einlegten.

Ein von mir mit der Flasche großgezogenes Kitz fütterte ich in den ersten sechs Tagen ebenfalls alle drei Stunden, einschließlich nachts. In der Annahme, daß es zwei Tage alt sei, erhielt es am ersten Fütterungstag jeweils zwanzig Gramm verdünnte Milch. Bis zum sechsten Lebenstage steigerte ich diese Menge um je zehn Gramm, also auf fünfzig Gramm je Fütterung, entsprechend einer Tagesmenge von etwa vierhundert Gramm. Diese Menge wurde von dem Rickenkitz meist gierig genommen. Selten einmal blieb etwas übrig.

Da das Kitz als sehr lebhaft und gesund anzusprechen und die Losung, die ich täglich kontrollierte, einwandfrei war, stellte ich die Nahrungsmenge allmählich um auf sechshundert Gramm pro Tag. Ich fütterte auch nur noch vier- bis fünfmal in den Tageszeiten zwischen 6 und 22 Uhr bis zum Lebensalter von drei Wochen. Danach erhöhte ich die Tagesmenge auf siebenhundert Gramm, hielt aber die gleichen Zeitabstände wie vorher bei. Von der vierten Lebenswoche an steigerte ich von Tag zu Tag die Milchmenge so, daß der Flascheninhalt von siebenhundert Gramm nach der fünften Lebenswoche jeweils aus einem Teil Milch und einem Teil Wasser bzw. Fencheltee bestand.

Interessant ist, daß das Kitz bereits vom neunten Tage an sofort herbeigelaufen kam, wenn meine Frau oder ich uns mit der Flasche näherten oder es mit Namen riefen. Ermutigt durch die Zutraulichkeit und das gute Gedeihen, begannen wir am neunten Lebenstage mit der Beigabe von Grünäsung. Zuerst nahm es nur die gelben Blüten des Hahnenfußes, dann sehr schnell Erdbeer-, Himbeer- und Brombeerbätter. Sauerampfer, Löwenzahn, Bärenklaue, Weidenröschen und die Blütenblätter aller Rosenarten gehörten zur Lieblingsäsung. Gern genommen wurden aber auch Waldbeersträucher, die Blätter von Birke und Hainbuche sowie die frischen Austriebe des Bergahorns, nicht zu vergessen junger Eichenstockausschlag. Gerade die in der Eiche enthaltenen Nähr- und Gerbstoffe sind für das Rehwild außeror-

dentlich wichtig. Erschien mir einmal die Losung etwas zu weich und breiig, so reduzierte ich die Tagesnahrung um eine oder zwei Flaschen Milch und gab als Grünäsung vermehrt nur frisches, noch nicht voll entfaltetes Eichengrün und Eichenstockausschlag. Dann war die Losung schon meist nach einem halben Tag wieder normal.

Selbstverständlich kann man, wenn die Kitze größer werden und ihre gefleckte Zeichnung verlieren, auch noch Mohrrübenscheiben, geschnittene Äpfel, Rübenschnitzel und Futterflocken beigeben. Jedoch gehören diese Futtermittel schon mehr auf die Speisekarte der Winterfütterung. Es ist nicht gleichgültig, wie man einem Kitz die Flasche gibt. Richtig ist, wenn man die Flasche mit dem Sauger schräg nach unten hält, und zwar so hoch, daß sich das stehende Kitz etwas danach recken muß. Nur wenn es nicht mehr auf den Läufen stehen kann, sollte es, auf dem Boden niedergetan, mit der Flasche gesäugt werden.

Beobachten wir eine Ricke, wenn sie ihr Kitz säugt, so stellen wir fest, daß sie das Kleine dabei fast ununterbrochen beleckt; vom Rücken ausgehend über die Flanken, die Keulen bis zum Weidloch wird keine Stelle vergessen. Dieses Belecken kommt einer Reinigung und Massage gleich. Durch die Massagewirkung werden die Verdauungsorgane des Kitzes angeregt und dadurch indirekt für das Bedürfnis, neue Nahrung aufzunehmen, gesorgt. Kitze, die mit der Flasche aufgezogen werden müssen, sollte man, die Natur nachahmend, mit einem feuchten, körperwarmen Leinenläppchen vor und während des Fütterns leicht abreiben. Auf diese Weise bleiben sie sauber und von Verdauungsstörungen verschont.

Es schien mir, daß die Größe des erwachsenen Menschen auf viele Jungtiere furchterregend wirkt. Auch das erwähnte Kitz zeigte anfangs besonders wenig Scheu, wenn meine beiden Jungs sich ruhig mit ihm beschäftigten. Alle hastigen Bewegungen dagegen ließen es schreckhaft flüchten. Diese Beobachtungen ausnutzend, fütterte ich selbst stets in gebückter und hockender Stellung unter leisem Zuspruch. Dann wich sofort alle ängstliche Vorsicht, und wir spielten und tollten miteinander auf der Wiese.

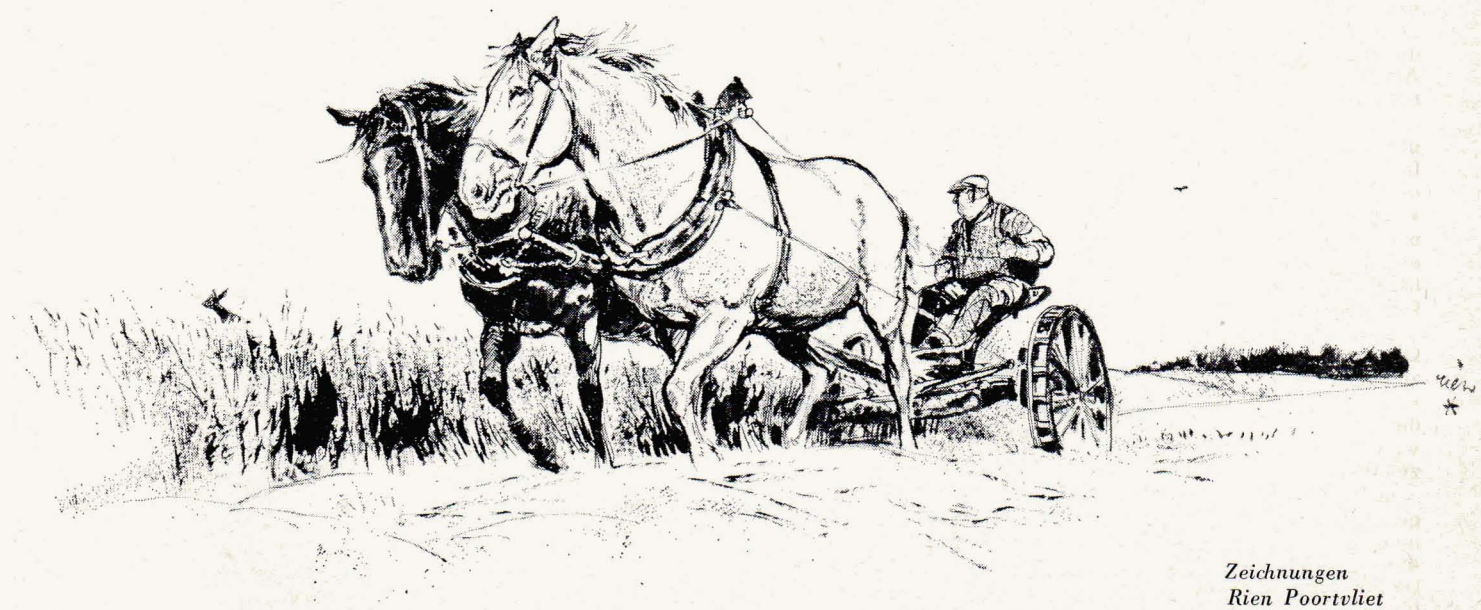
Bewegung ist für Kitze ebenso notwendig wie zur rechten Zeit Ruhe und Ungestörtheit. Licht, Sonne und Wärme beeinflussen die Gesunderhaltung und das Gedeihen. Es muß also dafür gesorgt sein, daß sich die Kitze in einem Gehege auf sonnigen Flächen bewegen können und ebenso die Möglichkeit haben, sich im hohen Gras und unter schattigem Buschwerk niederzutun. Im Notfall muß wenigstens eine etwa drei bis vier Quadratmeter große, auf etwa 1,10 m hohen Rundhölzern errichtete Überdachung zur Verfügung stehen, unter der ein Kitz Schutz suchen kann bei starken Regenschauern und übermäßiger Hitze. Um Zugluft auszuschließen, empfiehlt es sich, auf zwei Seiten, z. B. der West- und Nordseite, die Überdachung durch in die Erde gesteckte Büsche und Fichtenzweige oder Schilfrohrmatten hüttenartig zu verkleiden.

Rehkitze in einem größeren Gehege mit dichtem Bewuchs vor Feinden zu bewahren, ist schon schwieriger und erfordert außer einem dichten, feinmaschigen und mindestens 1,65 Meter hohen stabilen Zaun täglich mehrfache Kontrollen des Gatters. Als natürliche Feinde kommen in Frage: Fuchs, Marder, Iltis, Hermelin und natürlich streunende Hunde und Katzen. Füchse und Hunde können, sofern der Gatterzaun kräftig genug und dicht auf dem Boden liegend stramm gespannt ist, wenig Schaden anrichten. Dagegen vermögen die kleineren Vertreter des Raubwildes und streunende Katzen ein Rehkitz schnell und fast unauffällig zu reißen. Einige Kastenfallen, außerhalb des Gatters fachmännisch aufgestellt, können sich als sehr nützlich erweisen. (Wenn das Gatter nicht innerhalb des eigenen Revieres liegt, muß Abstimmung mit dem Jagdberechtigten und Grundeigentümer erfolgen.) Vor einigen Jahren habe ich erlebt, wie beharrlich und gefährlich Katzen sein können, wenn sie es auf ein Kitz abgesehen haben.

Jede, auch die geringste Veränderung des Verhaltens eines Kitzes, z. B. abnormale Scheu, plötzliche Trägheit oder Mattigkeit, Verweigern der Nahrung, häufiges krummrückiges Stehen mit gespreiztem Spiegel oder gar hastiges, stoßweises Atmen mit geöffnetem Äser deuten immer Unpäßlichkeiten und Erkrankungen an. Es ist ratsam, in solchen Fällen unverzüglich einen Tierarzt zu bemühen.

Bei ernährungsbedingten Durchfallerkrankungen hilft fast immer die Fütterung mit Eichenstockausschlag und bei Kitzen bis zum zehnten Lebenstag Fencheltee mit einem Zusatz von gemahlener, pulverförmiger medizinischer Kohle. Schlimmer wirken sich Lungenwurm-, Magen- und Darmwurmbefall und Kokzidiose aus, zumal Kitze noch nicht in der Lage sind, die notwendigen Antikörper zu produzieren. Wenn dann überhaupt Hilfe möglich ist, so kann sie nur durch schnellstes veterinärärztliches Eingreifen kommen. Bei stärkerem Wurmbefall tritt sehr oft durch Darmentzündungen und starken Durchfall plötzliche Herzschwäche ein, und es kommt zu der oben erwähnten stoßweisen Atmung. Ein irrtümlicher Verdacht auf Lungenentzündung ist also bei ungenauer Beobachtung des Gesamtzustandes in Verbindung mit ungenügender Kontrolle der Losung leicht möglich.

Um Kitze, natürlich auch ältere Stücke, vor Wurmbefall möglichst zu bewahren, sollte die Losung von Zeit zu Zeit entfernt und außerhalb des Gatters eingegraben werden. Ältere Kitze kann man frühzeitig an Lehm- oder Stocksulzen gewöhnen, die man zweckmäßigerweise in der Nähe der Schöpfstelle errichtet. Die Schöpfstelle selbst muß so angelegt sein, daß das Wasser nicht verunreinigt werden kann. Sauberkeit ist in einem Gatter erstes Gebot, wenn das Wild gedeihen, stark und gesund bleiben soll.



Zeichnungen
Rien Poortvliet